

## Hans Ungnad, Freiherr von Sonneck, als Förderer reformatorischer Bestrebungen bei den Südslawen.

Von Bernhard Hans Zimmermann (Wien).

Lange schon ist die Forschung auf die Bestrebungen aufmerksam, die Hans III. von Ungnad zur Förderung des Protestantismus unter den Südslawen gemacht hat. Eine zusammenfassende Würdigung dessen, was Hans v. Ungnad auf diesem Gebiete geleistet hat, ist jedoch noch nicht gegeben worden. Auch hier wird dieser wichtige Gegenstand nicht erschöpfend behandelt, doch soll einem weiteren Kreise gezeigt werden, in welcher Linie sich die künftige Forschung zu bewegen hat, die den Anteil Ungnads an der Verbreitung der Reformation unter den Südslawen klarstellen will.

Hans III. von Ungnad entstammte einem uralten fränkischen Geschlecht, das schon im 10. Jhrdt. bezeugt ist. Die Herren Ungnad nannten sich damals Weissenwolf. Der Großvater Hans III., Hans I., war nach dem Zeugnis des Aneas Sylvius der einflussreichste Mann am kaiserlichen Hofe Friedrichs III. zu Graz. Er wurde 1462 in den Freiherrnstand erhoben und mit der Herrschaft Sonneck im Jauntale in Kärnten belehnt. Sein Enkel wurde am 19. November 1493 in der Steiermark geboren.<sup>1)</sup> Er war der älteste von 6 Kindern seines Vaters Hans II., eines kaiserlichen Kämmerers. Am Hofe Maximilians I. kam Hans III. mit Ferdinand I. in enge Berührung. Dieser machte ihn später auch zu seinem obersten Führschneider. Bereits in der ersten Hälfte der zwanziger Jahre des Reformationsjäculums tritt er auf den Schauplatz politischen Handelns, und zwar als Hauptmann und Bizedom der Grafschaft Cilli. Von dieser Stellung aus steigt er im Verlauf der Jahre zu einer Reihe bedeutender Ämter auf. So wird er 1535 Landeshauptmann der Steiermark, bald darauf Statthalter der niederösterreichischen Lande, 1540 Generalcapitän der fünf niederösterreichischen, windischen und kroatischen Lande. In all diesen Ämtern hat er zeitgenössischen Urteilen zufolge ebenso auf diplomatisch-politischem Gebiete wie als Militär im Kampf wider die Türken sich große Verdienste erworben. Für diese dem Vaterland und Herrscherhaus geleisteten Dienste wurde ihm sowie seinen Nachkommen von Ferdinand I. kurz vor dem Scheiden aus dem Amt eines obersten Feldhauptmannes die Gespannschaft Marasdin verliehen.

Mit den Ideen der Reformation scheint er bald vertraut geworden zu sein. Es ist dies spätestens 1530 geschehen, in welchem Jahre wir ihn als Teilnehmer am historisch gewordenen Augsburger Reichstag finden. Er gehörte mit Hans v. Weißpriach<sup>2)</sup> und dem Truchseß Siegmund Ludwig zu jenem Kreis von österreichischen Adelligen, die auf dem Ausschustage der niederösterreichischen Lande zu Prag am 13. November 1541 dem Landes-

herrn Ferdinand I. eine Bittschrift überreichten, in der der innige Wunsch der Landschaft ausgedrückt ist, daß das heilige Evangelium nach rechtem christlichen Verstand und die Rechtfertigungslehre verbreitet sowie das Abendmahl unter beiderlei Gestalt ausgeteilt werden möge. Doch die Antwort, die Ferdinand auf diese aus der Feder von Luthers Mitarbeiter Justus Jonas geflossene Bittschrift gab, entsprach ganz und gar nicht den Erwartungen der Stände. Über Ungnads eigene Einstellung erfahren wir aus einer hiezu verfaßten Schlußrede, daß ihm schon damals der Katholizismus als „Abgötterei“ erschien.<sup>3)</sup>

Da Ferdinand I. auf Grund des Prinzips *cuius regio eius religio* nicht gewillt war, den Protestanten in seinen Landen Zugeständnisse zu machen, deren eifriger Förderer Ungnad gewesen ist<sup>4)</sup>, sah er sich gezwungen, seine Stelle als Landeshauptmann im Jahre 1556 aufzugeben. Nachdem er seine Güter an seine älteren Söhne<sup>5)</sup> verteilt hatte, zog er zunächst nach Sachsen, dann nach Württemberg. Wie schon Steinwenter hervorhebt, mag die Auswanderung Hans v. Ungnads dem Kaiser recht willkommen gewesen sein. Als das anerkannte Haupt des Luthertums in Innenösterreich<sup>6)</sup> hätte er nämlich bei seinem starken Anhang und Einfluß diesseits sowohl wie auch jenseits der Leitha dem Herrscherhaus gar leicht gefährlich werden können. Solcher Sorgen wurde Ferdinand durch das freiwillige Exil Ungnads enthoben. Wenn sich hiedurch die Beziehungen zu Ferdinand I. gelockert haben, so blieb Ungnad doch mit dessen Sohn Maximilian II. auch weiterhin in Verbindung, wie wir das aus einem ziemlich regen Briefverkehr beider wissen.<sup>7)</sup> Der Entschluß, allein um des Glaubens willen, freiwillig das Vaterland zu verlassen, erregte gerade deshalb besonderes Aufsehen, weil Ungnad persönlich wohl kaum Böses zu fürchten gehabt hätte.<sup>8)</sup> Allerdings fand der Freiherr in der Hochburg der Reformation, wohin es ihn zunächst zog, zuviel von der bekannten „rabies theologorum“ vor, um sich dort auf die Dauer wohlfühlen, so sehr ihn der Umgang mit Männern wie Melanchthon, Georg Major u. a. auch zugesagt haben mag<sup>9)</sup> Er, der Kriegsmann, wünschte nichts sehnlicher als den Frieden unter den Wortführern der reformatorischen Bewegung. Bezeichnend ist für ihn auch die Stelle eines Briefes, den Matthias Flazius Illyricus an Nikolaus Gallus richtete. In diesem vom 6. Januar 1557 an den Regensburger Superintendenten gesandten Schreiben heißt es nämlich in Bezug auf Ungnad, der sich damals gerade für die Schlichtung des Streites einsetzte, der wegen des Augsburger Interims entstanden war: „Ungnadius nunc Dresnae cum Volf. tuo<sup>10)</sup> de pace adiaphoristica agit, ut res vel ad articulos vel ad iudicium deducatur.“<sup>11)</sup>

Aus Sachsen, woher Ungnad 1555 sich die zweite Frau geholt hatte,<sup>12)</sup> wandte er sich nach Urach. Mit Herzog Christoph scheinen ihn schon

lange allerlei Beziehungen verbunden zu haben, denn während seiner steirischen Landeshauptmannschaft weilte der junge Herzog fern von der Heimat in Leoben im unfreiwilligen Exil.<sup>13)</sup> Herzog Christoph, der bekanntlich einer der eifrigsten Förderer der Reformation unter den deutschen Fürsten war, bestellte Ungnad, nachdem dieser die Heimat des Glaubens willen verlassen hatte, 1557 zu einem seiner Räte mit einem Gehalt von 500 Gulden und ließ ihm die Wahl, unter fünf Orten seines Landes einen Wohnsitz zu suchen. Hans v. Ungnad entschied sich für das sogenannte „Rappenhau“ oder den Mönchshof in Urach.<sup>14)</sup> Es war dies ein Bau, der vier Jahrzehnte lang (1477—1517) durch Brüder vom gemeinsamen Leben bewohnt worden war und bis zur Einführung der Reformation zwei Jahrzehnte hindurch Weltgeistlichen als Behausung gedient hatte.<sup>15)</sup>

In diesem recht weiträumigen Bau, der in seiner Zeit als „Rappenhau“<sup>16)</sup> hauptsächlich von Nordwestdeutschen bewohnt wurde, ließ sich der Freiherr entweder noch 1558 oder 1559 nieder. Die Stadt Urach selbst war damals zwar schon von ihrer einstigen Bedeutung der ersten Stadt und Residenz neben Stuttgart herabgesunken, doch galt sie immerhin noch als eine der wichtigeren Orte des Schwabenlandes. Die Einwohnerschaft war zu jener Zeit bereits mit großem Eifer der Reformation zugeneigt.<sup>17)</sup> Zweifellos dürfte sie daher diesen neuen Mitbürger, durch den auch allerlei vornehmer Verkehr in ihre Mauern kam, nur freudig begrüßt haben, zumal später, als durch die Aufnahme des Druckunternehmens für die Südslawen gar manches schöne Stück Geld in die Stadt gekommen ist. Obwohl Ungnad bei seiner Niederlassung in Urach kaum daran gedacht haben mag, so war es doch nicht völlig bedeutungslos, daß er sich gerade in dieser Stadt eine neue Heimat suchte, wo seit 1477 eine Papiermühle stand, die älteste im ganzen Schwabenland. Sie wurde vom Grafen Eberhard im Bart erbaut, weil die Gebrüder vom gemeinsamen Leben ihren Unterhalt durch Abschreiben von Büchern und Handschriften, nicht aber durch Bettel verdienen wollten. Auch mag man es als symbolisch ansehen, daß Konrad Fyner von Gerhausen, der als erster sogar Hebräisch druckte, in Urach von 1479—1483 tätig war.<sup>18)</sup> Daß der Freiherr v. Ungnad seine Heimat verließ, ist mit auf die Angriffe zurückzuführen, die der Laibacher Bischof Urban Textor gegen ihn gerichtet hatte, der ihn bei Ferdinand I. als Erzkleriker verdächtigte.<sup>19)</sup> Nun sollten es gerade auch solche Männer sein, die dem reformationsfeindlichen Eifer des Laibacher Bischofs zum Opfer gefallen waren, die zu den bedeutendsten Förderern des slawischen Bücherdruckes und der Reformation unter ihren südslawischen Landsleuten geworden sind, und zwar Dank der Unterstützung, welche ihnen von Seiten des Freiherrn zuteil geworden ist. Diese beiden Exulanten, mit deren Namen ebenso wie mit Ungnads der slawische Bücher-

druck engstens verbunden ist, sind Primus Truber, der „Luther der Slowenen“, und Stephan Consul Isterreicher.<sup>20)</sup>

Truber befand sich zu der Zeit, als Ungnad in Urach Wohnung nahm, bereits seit mehreren Jahren (1553) in Rempten. Schon 1550 waren von ihm unter fingierten Namen des Verfassers, Druckers und Druckortes in Tübingen ein Katechismus und ein Abecedarium in slowenischer Sprache mit deutschen Lettern erschienen. Auf Anregung des P. P. Bergerius setzte Truber 1555 seine Bemühungen fort, deren Ziel es war, seinem Volk die Ideen der Reformation auf dem Wege der Druckschrift nahezubringen. 1577 erschien das Neue Testament I (Evangelien und Apostelgeschichte) und 1558 eine Postille. Seit Ende 1557 begann Stephan Consul Trubers slowenische Schriften (es war von ihm auch schon ein Katechismus erschienen) ins Kroatische zu übersetzen. Mit der von ihm gefertigten Teilübersetzung des Neuen Testaments machte sich Consul im Sommer von Regensburg aus nach Unterkrain auf, um sie dort in Möttling einem Kreis reformationsfreundlicher Männer, die des Kroatischen mächtig waren, vorzulegen. Die Begutachtung von Seiten dieser „Philologenkonferenz“ fiel günstig aus. Dem Consul wurde bestätigt, daß seine Uebersetzung geeignet sei, beim Volk Eingang zu finden, da sie sich „auch zu vleiß an dise landsart verfuegt“. Man hoffte sogar, durch diese Uebersetzung, an die Türken heranzukommen und sie dadurch für Christus zu gewinnen.<sup>21)</sup>

Auf die Frage, wie Consul mit Hans v. Ungnad in Verbindung kam, gibt ein undatiertes, aber gewiß aus dem Jahr 1559 stammendes Schreiben Auskunft, das „einige Prediger und Beamte in Ober Crain an Herrn Hansen Ungnad erlassen haben“. In diesem Schreiben wird kurz über Consuls Person Auskunft gegeben, das Ergebnis jener „Philologenkonferenz“ mitgeteilt und der Hoffnung Ausdruck verliehen, Truber möge durch Ungnads Vermittlung nahe einer Druckerei eine Pfründe vom Herzog Christoph verliehen werden, „damit er Herrn Steffan und noch zween kroatische Priester neben ihme halten, und dieser Translation außwerten möge.“<sup>22)</sup>

Durch Trubers Vermittlung<sup>23)</sup> kam Consul mit Ungnad in persönliche Berührung. Die erste Begegnung beider fand im November 1560 in Blaubeuren statt.<sup>24)</sup> Das Ergebnis der Bekanntschaft beider Männer war, daß der Freiherr an Consuls Plänen großes Interesse fand und ihn sofort für das in Aussicht genommene Druckunternehmen verpflichtete. Der Freiherr fand sich auch gleich bereit, für die Bezahlung von Außenständen der Kosten aufzukommen, die der Schnitt der zum Druck notwendigen Punzen verursacht hatte. Es war dies eine Summe von 66 Fl. 5 Bazen.<sup>25)</sup> Weder Consul<sup>26)</sup>, noch der Freiherr dürfte damals eine genaue Vorstellung davon gehabt haben, wie sehr die Ausgaben für das geplante Unternehmen sich

im Laufe der Zeit steigern würden. Doch Hans v. Ungnad, der selber das allermeiste zu diesem Werk beitrug, verstand es auch, entsprechende Hilfsquellen zu erschließen. Zuerst wandte er sich in einem Schreiben vom 27. 1. 1561 an die Berordneten von Krain, denen naturgemäß die Beförderung der Verbreitung reformatorischer Schriften besonders naheliegen mußte. Jobst von Gallenberg, der damals (von 1558—1566) Landesverweser von Krain war, versprach dem Freiherrn auch, bei der Landschaft das Ansuchen um finanzielle Unterstützung befürworten zu wollen.<sup>27)</sup>

Die Beziehungen zu König Maximilian von Böhmen benützend finden wir im April (12.) 1561 den Freiherrn von Urach aus darauf gerichtet, des Herrschers Anteilnahme am Druckunternehmen zu gewinnen. Er übersendet dem König den soeben aus der Tübinger Presse gekommenen kleinen kroatischen Katechismus Luthers, welchem Truber ein deutsches Vorwort beigefügt hatte, das eine Dedizierung dieser Übersetzung an den König darstellt. Höchstwahrscheinlich dürfte diese Dedikation an Maximilian auf den Wunsch Ungnads zurückgehen, der den König bittet, die Widmung des Katechismus anzunehmen, ferner nach einer Prüfung des Katechismus durch Sachverständige dem Herzog Christoph mitteilen zu lassen, „ob diser chrobotischer getrudhter catechismus im buchstaben verstendig vnnnd auf den chrobotischen verstand wol gelesen khund werden.“ Im zutreffenden Falle „wirt man mit den anderen chrobotischen buechern zutrucken wie vorgemelt auch fortfahren.“<sup>28)</sup>

Aus dem obigen Schreiben Ungnads geht u. a. hervor, daß er mit Nürnberger Ratskreisen bereits Verbindung hatte, die ihm bei dem Werk auch dadurch zur Seite standen, daß sie „zween maister, ainen puntzer-schneider vnd giesser von stund an zuschickhen wollen.“<sup>28a)</sup> Natürlich versäumte es der Freiherr nicht, den König um finanzielle Hilfe anzugehen. Maximilian, der von dem Vorhaben Ungnads sowohl durch Primus Truber wie durch Scalichius<sup>29)</sup> informiert gewesen ist, antwortet Ungnad sozusagen postwendend. Am 5. Mai bedankt er sich für den ihm zugekommenen kroatischen Druck und ermuntert den Freiherrn, sich dieses Unternehmens, an dem er, der König, Wohlgefallen finde, „hinfürtter gleicherweise getreulich beuolchen vnnnd angelegen sein“ zu lassen. Da der König solchermaßen Interesse an dem von Ungnad betriebenen Werk findet, befundet er sein Wohlwollen dadurch, daß er als erste Rate „zu handden Ambrosien Frölichs allhie vierhundert gulden rheinisch erlegen vnd oberantworten“ läßt, ferner verspricht, auch in Zukunft es an seiner Unterstützung nicht fehlen zu lassen.<sup>31)</sup> Bemerkenswert ist an Maximilians Schreiben auch die religiöse Note. Durch das Ungnadsche Unternehmen soll die Ehre des Allerhöchsten „zw zeitlicher vnnnd ewiger wolfardt der armen vnwissenden befördert vnnnd außbreit werden“.

Obwohl wir in den zwischen König Maximilian und Hans v. Ungnad gewechselten Briefen keine Spur davon finden, dürfte es doch zutreffen, daß die Unterstützung, die das Werk des slowischen Bücherdruckes durch Maximilian II. fand,<sup>31a)</sup> auch auf die Fürsprache des bekannten Wiener Gelehrten Georg Tanner zurückgeht, der als einer der „instauratores iurisprudentialiae“ des 16. Jh. gilt. In einer dem Freiherrn gelegten Rechnung, die Ambrosius Frölich erstattete, findet sich nämlich eine diesbezügliche Eintragung, die Tanner als Fürsprecher in der Angelegenheit der Förderung des slowischen Bücherdruckes bei König Maximilian erweist.<sup>32)</sup>

Ebenfalls im Mai 1561 ergeht an Ungnad ein Schreiben von dem Landesverweser in Krain, der verspricht, durch Sachverständige die kroatischen Druckwerke, welche ihm von Seiten des Freiherrn zugehen, prüfen und ihnen „alle guette befürderung thuen“ zu lassen.<sup>33)</sup> Am gleichen Tage (19. Mai) schreibt auch Mathias Klombner an Ungnad. Er macht die Mitteilung, daß „der kroatisch druckh . . . gerecht vnd guet“ sei. Der Verschleiß der Bücher läßt allerdings zu wünschen übrig, die meisten Exemplare habe er verschenkt. Klombner, der einer der eifrigsten Beförderer des Protestantismus in Krain gewesen ist, weiß in diesem Briefe neben anderen Dingen davon zu berichten, daß man anfänglich „mit den puechern an mer ort fliehen“ mußte. In dem Postscriptum heißt es: „Auf Salzburg ist der straß puecherhalb nit am sichristen. Der nezig pischof wuet, An der Khrembspruchen offnet man alles, darum ist es am pesten al auf Wienn, auf Villach vnd Pethaw zuschickhen.“ Auch teilt Klombner mit, daß er ein Exemplar des kroatischen Katechismus nach Venedig sandte, um in einer dortigen Druckerei zu erfahren, „wass sy von disen druckh halten.“ Er meint: „E. g. wird pefinden, sy werden per contraband nachdruckhen vnd ganz Dalmatien anfüllen. Das ist guet, wir pegern khains gwinkß, sonder das gottes eer außprait werd . . .“<sup>34)</sup> Diese Prophezeiung erfüllte sich zwar nicht, sie zeigt aber den Optimismus und Glaubenseifer Klombners. Daß die Kärntner 100 Taler zu den Unkosten des Druckwerkes beisteuerten,<sup>35)</sup> auch die Steiermärker ihre Unterstützung in Aussicht stellten, wie das Klombner's Briefwechsel mit Ungnad verrät, mag den Freiherrn angespornt haben, sich auch in weiteren Kreisen um Beihilfe für das slowische Druckunternehmen umzusehen.

Als ein Mann, dessen Name durch eine Anzahl Verdienste für das Herrscherhaus der Habsburger weithin bekannt war, um dessen Eifer für das Werk der Reformation man aber ebenso sehr wußte, konnte er es ohne weiteres wagen, selbst an die Höchststehenden seiner Zeitgenossen heranzutreten.<sup>35a)</sup> Er setzte mit Datum vom 14. September 1561 ein Sendschreiben auf, das er an die deutschen Kurfürsten und Fürsten richtete. In diesem Dokument wird ausführlich dargetan, welcher Art der religiöse Zustand der

Südflawen ist, es wird auf das Druckunternehmen eingegangen und der Plan geschildert, die Heilige Schrift samt wichtigen Werken der Reformation in slawischer Übersetzung mit kyrillischen und glagolischen Lettern zu drucken. Da slawische Bücher in solcher Schrift, „welche durch die Thürkei bis geen Constantinopel geth“, am ganzen Balkan Verbreitung finden können, meint der Freiherr „das also verhoffentlich die raine lehr göttliches worts werde dardurch auch in die Thürken gebracht werden mügen vnnnd sich ansehen last auch zu dem almechtigen gott verhoffennlich, als wölle der genedige gott durch dis mittl vnnnd auf dise weiß den Thirkhen mit dem schwerdt seiner almechtigen sterckh schlagen, gleich wie er durch den seligen d. Martinum Lutherum das ganz babstumb entdeckt vnd geschlagen hat, vnnnd also gott der herr für sein liebe christenheit streiten vnnnd sein reich vnnnder denselben völdhern widerumb aufrichten wölle.“<sup>36)</sup> Um die Fürsten spendewillig zu machen, weist Ungnad darauf hin, was alles Herzog Christoph von Württemberg auf Grund seiner Fürsprache in dieser Angelegenheit getan, ferner, daß der König von Böhmen, Maximilian II., „schon ein gnedigiste hilff zu diesem werkh“ gewährte. Zur Bezeugung des Interesses, das Maximilian an dem Unternehmen hat, legt Ungnad seinem Sendschreiben an die Fürsten Maximilians erwähnten Brief vom 5. Mai 1561 abschriftlich bei, während das Original der Überbringer des Sendschreibens Hans Hoffmann, Ungnads „diener vnnnd stolmeister“ mit sich führte und auf Wunsch vorzeigte.

Der Stallmeister Hans Hoffmann lehrte mit Ehrenexemplaren der bereits gedruckten slawischen Schriften und der Bitte um eine „christliche Bensteuer“ bei fast allen evangelischen Fürstlichkeiten ein. Sein Weg führte ihn an die Höfe der Landesherren von Cassel, Weimar, Bernburg, Dessau, Torgau, Cöln an der Spree(=Berlin), Cüstrin, Stettin und Königsberg in Preußen. Diese Kollektentreisen, die rund 4 Monate in Anspruch nahmen, machten das von Ungnad in Gang gesetzte Druckunternehmen an all den genannten Fürstenhöfen bekannt. Außerdem brachten sie eine finanzielle Beihilfe von 242 Talern, 100 Gulden meisnisch, 200 Gulden Groschen und 100 Gulden. Einige der Fürsten sahen sich nicht in der Lage, gegenwärtig zu dem Werk beizusteuern, andere gaben einen kleinen Betrag, den sie jedoch durch weitere Spenden zu erhöhen versprachen, alle aber bezeugten ihre Teilnahme an dem Werk und wünschten ihm einen guten Fortgang. Die an Ungnad ergangenen Antworten der Fürsten sind von nicht geringem Wert für die damalige Zeitgeschichte. Vor allem der Reformationshistoriker kann aus ihnen schöpfen.

Von diesen an Ungnad ergangenen Antworten<sup>37)</sup> seien nur zwei hervorgehoben. Das Schreiben Philipps, des Landgrafen von Hessen, der 200 Taler für das Druckunternehmen gab und in Aussicht stellte, für den Fall, daß sich die anderen Fürsten mit entsprechender Hilfe einstellen, auch ferner sich die Sache des Bücherdruckes für die Südslawen angelegen sein zu lassen. Dem recht ausführlichen Briefe des Landgrafen, der bekanntlich religionspolitisch ganz stark interessiert war, entnehmen wir u. a., daß er in Ungnad einen Mann gesehen hat, der es verdient, über wichtige Fragen auch der deutschen Fürstenhäuser und ihre Verhältnisse untereinander am Laufenden gehalten zu werden.<sup>38)</sup>

Der Kurfürst August von Sachsen schreibt dem Freiherrn am 7. Jänner 1562 von Torgau mit Bezug auf dessen Unterstützungsgesuch, daß er zu dem Werke 200 Gulden in Groschen in Leipzig anweisen lasse, doch begehrt er: „ir wollet mit vleiß anhalten, daß die biblia vnd doctor Lutheri haußpostil vnd nit etwa deß rottengeists Illirici tractetlein vnnnd schwermerci förderlichst möcht inn berurten sprachen vnuerfelscht gedruckt vnnnd gefertigt werdenn.“ Ferner spricht der Kurfürst den Wunsch aus, „was für bücher inn sollichen sprachen ausgehen, davon wollen vnns idesmals ein exemplar in vnser hof libere zuschiden.“<sup>39)</sup> Wenn ersteres Verlangen des sächsischen Kurfürsten mit Rücksicht auf die Reinerhaltung der Lutherischen Lehre erklärbar ist, so entspringt das zweite Verlangen gewiß weniger dem Zensureifer<sup>40)</sup> der den Kurfürsten beratenden Theologen als vielmehr dem Wunsch, die kurfürstliche Hofbibliothek zu vervollkommen.<sup>41)</sup> Freilich, daß die Tübingen-Uracher slawischen Druck-erzeugnisse einst großen Seltenheitswert erhalten werden, wird man damals kaum geahnt haben.

Der von den evangelischen Fürsten gewährte Zuschuß zu dem südslawischen Druckunternehmen war in der Tat zur Aufrechterhaltung und Weiterführung des Werkes sehr notwendig. Es verschlang nämlich von Tag zu Tag Summen, die für jene Zeit gewiß ansehnlich genug sind. Wäre Ungnad nicht so mit Leib und Seele dahinter gewesen, das Unternehmen, das immer neue Mittel forderte, selbst aber nur ganz geringen bezahlten Absatz für seine Erzeugnisse fand, hätte aus kaufmännisch-rechnerischen Gründen niemals bestehen können. So aber konnte durch die nicht hoch genug zu rühmende Freigebigkeit Hans v. Ungnads, dem dies Werk über alles teuer war, der Druck mit erhöhtem Eifer fortgesetzt werden. Immer mehr wurde auch der Druck, der bis 1561 hauptsächlich in Tübingen geschah, nach Urach verlegt. Zum obersten Leiter des Unternehmens, das von Oktober 1561 an mit 2 Pressen arbeitete,<sup>41a)</sup> wurde Stephan Consul

bestellt, der auch durch fleißigste Übersetzungsarbeit hervorrangt. Er verstand es ersichtlich, mit Tatkraft und Geschicklichkeit seinen Mann in der Sache zu stellen, für die er im Auftrage Ungnads unermüdlich tätig und besonders viel auf Reisen unterwegs gewesen ist. Zu dem Meister Paul Feringer in Tübingen, der gelegentlich als Bleigießer für das Uracher Unternehmen arbeitete,<sup>42)</sup> gesellten sich im Herbst 1561 Simon Auer und Johann Hartwach, um in Urach die Einrichtung der Druckerei zu fördern und selbst auch als Drucker tätig zu sein. Wie sehr sich der Freiherr, der ja nicht allein mit dem südslawischen Buchdruck beschäftigt war, um diese Angelegenheit immer wieder kümmerte, verrät auch folgende Notiz: „Als die benannt Meister noch nit thomen wöllen, hat herr Hanns Ungnad ein eigen Reitknecht nach Inen geschickt, der hat sy mit einem Karreman gepracht, sy auch vnderwegen verzert<sup>43)</sup>, vnd Außgen Laut seiner Rantung hiebei No. 2 . . . 14 Fl. 1 Pagen 10 Kreutzer“.<sup>44)</sup> Als man die Druckerpresse von Tübingen nach Urach gebracht hatte, sorgte Ungnad dafür, daß die Drucker auch entsprechend untergebracht wurden. Da infolge genügend vorhandener Manuskripte<sup>45)</sup> die Druckerei in den beiden ersten Jahren ihres Bestandes die Tendenz nach Erweiterung zeigte, bemühte sich Hans v. Ungnad bei Herzog Christoph um Überlassung weiterer entsprechender Räumlichkeiten. Herzog Christoph gab auf Ungnads Ansuchen am 9. September 1562 Bescheid. Darin wird betont, daß die kroatischen Dolmetscher sich noch einige Zeit gedulden mögen, bis ihnen der Herzog weitere Gelegenheit schaffe, doch könne er den Stiftskeller und das Landhaus nicht abgeben. Wie sehr sich auch Herzog Christoph dieses Werkes annahm, ist daraus ersichtlich, daß bereits im Oktober desselben Jahres in dieser Angelegenheit ein herzogliches Dekret erging. Der Vogt und geistliche Verwalter in Urach wurden angewiesen, daß sie dem Freiherrn einen Teil des Kellers unter dem Marstall übergeben und in der Nähe des Stiftshauses nach einer weiteren bequemen Wohnung und Gelaß für die kroatischen Dolmetscher sich umsehen sollen.<sup>46)</sup> Ungnads Teilnahme an dem Werk der slawischen Übersetzungen und ihres Druckes erstreckte sich auf alles, was mit diesem Unternehmen nur irgendwie zusammenhing. Von den sehr zahlreichen Rechnungsbelegen, die sich auf das Uracher Druckunternehmen beziehen und in 4 großen Faszikeln im Besitz der Universität Tübingen sind, findet sich fast auf jedem einzelnen ein Vermerk, der bezeugt, daß auch dieser Beleg durch die Hände des Freiherrn ging. Das ist selbst bei ganz kleinen Beträgen der Fall.<sup>46a)</sup> Da ihm zur Bestreitung der Auslagen von fremder Seite Geld anvertraut worden war, nahm er es eben auch mit der geringsten Summe genau. Allerdings mit dem, was er selber zur Förderung des Werkes beisteuerte, durch welches den Südslawen das Licht der reformatorischen Lehre gebracht werden sollte, war er alles andere als

kleinlich. So hat er dem Werk, das im Jahre 1561 zu seinem Betrieb 3109 Gulden in Anspruch nahm, einen Vorschuß von 1078 Gulden gegeben. Im Rechnungsjahr 1562 streckte er abermals 1822 Gulden vor. In der ersten der großen Rechnungslegungen, der wir obige Daten entnehmen, wird von dem Verfertiger<sup>47)</sup> der „Raittung von dem Empfang und Außgaben des windischen Crobatischen und Cirulischen Truchhs von den Zwanen Jarn 1561, bis Georgi des 62., 1562 bis Georgi des 63.“<sup>48)</sup> außerdem auch noch folgende Feststellung gemacht, die die wahrhaft großzügige Generosität des Freiherrn ins rechte Licht zu rücken vermag: „Holz, Lichter, Lagerstatt vnnnd dergleichen, so herr hans Bngnad etc. auch geraicht auch das die Personen, welche heraus zu dem werckh vnd hinein geschickt worden auf seiner gnaden schlössern Inn Kärndten vill Zeit vnd oftmals auff dem Vncosten mit Tzen Personen vnd rossen gelegen, wirdt nit angeschlagen noch eingestellt.“

Ebenso aufschlußreich ist das „Verzeichnis, welche vnd wieviel Personen der wolgeborn herr herr Hans Bngnad Frenherr zue Sonegg bey dem Christlichen werck deß windischen Crobatischen vnd Cirulischen truchhs Inn seiner behausung zu Brach mit speiß vnd tranckh vnnnder halten, vnd was für Costen darauß gangen.“ Der Freiherr berechnete keinen Pfennig für Wohnung, Beleuchtung und Beheizung, für alles andere aber, das er den am südslawischen Druckunternehmen beschäftigten Personen<sup>49)</sup> bot, wurde pro Mann und Woche 1 Gulden 60 Kreuzer in Anschlag gebracht. Bezüglich dieser insgesamt 472 Gulden 3 Bazen ausmachenden Rechnung, die von Ungnad, Dalmata und Consul unterfertigt ist, heißt es: „Doch will der h. Bngnad solchs zue Erkhandtnuß der h. fürstlichen Commissarien gestellt haben ob das zuuil oder zu wenig, aber wenn mans genau wolt außreiten, wie dieser Zeit alle ding so teur vnd wz (was) anndere, die Burgersleuth, von einer Person wochenlich nemen wöllen, vnd wie der herr Bngnad etc. gegen denselben zurechnen gespeist vnd trencht hatte woll mit guetter gwissen ein mehreres jha ain doppeltes geseht werden mügen. Inn ansehung deß, das der herr Bngnad noch der Zeit nit begert, solch Vncostens bezalt zu werden, wie dann auch von der bishero geraichten hilf, nit souil fürhanden, sonnder allein da gott die gnad geb, das die büecher versilbert, vnd es füeglich one Verhinderung des Werckhs geschehen kündt.“<sup>50)</sup>

So wenig den Freiherrn etwas anderes als Glaubenseifer bewog, die Schriften der Reformatoren unter den Südslawen verbreiten zu helfen, so mußte er doch um dieses Zieles willen auch darauf bedacht sein, die Uracher Druckerzeugnisse, wenn möglich „versilbern“ zu können. Daß die leitenden Prinzipien für die Verbreitung keinesfalls der Geschäftsgewinn, sondern allein der Wille, die Reformation zu fördern, und der Dienst am

Gotteswort waren, das bezeugt nicht nur der bedeutsame materielle Aufwand, den Ungnad machte. Wir haben außer diesem Tatzeugnis briefliche Äußerungen aus seiner Feder, worin er sich eindeutig dahin ausspricht, daß man um der guten Sache willen, auch davor nicht zurückscheuen dürfe, die Bücher zu verschenken.<sup>51)</sup> Kulturgeschichtlich von nicht geringem Interesse ist die Begründung, die er der Tatsache gibt, daß man genötigt sei, zur Förderung der Reformation unter den Südslawen die Erzeugnisse des Uracher Unternehmens so billig wie möglich abzusetzen, bezw. sie sogar zu verschenken.<sup>52)</sup>

Wie wir aus den Rechnungslegungen des Uracher Unternehmens sehen, erhielten eine ganze Reihe von Fürsten und Städten Freixemplare der südslawischen Übersetzungen und zwar meistens in sehr kostbaren Einbänden. Auch die Universität Wittenberg wurde fast regelmäßig mit einem Ehrenexemplar bedacht, ebenso der Superintendent von Regensburg Nikolaus Gallus. Diese Maßregel Ungnads dürfte auf dem Wunsch zurückzuführen sein, die Anteilnahme an dem Werk bei diesen so einflußreichen Herren und Städten wachzuhalten und auf solche Weise zu neuen Unterstützungen zu gelangen, da man ja hoffen durfte, daß dieser Wink mit dem Zaunpfahl verstanden werde. Ein geeignetes Mittel, die Aufmerksamkeit der Fürsten auch weiterhin auf das südslawische Druckunternehmen zu lenken, erblickte der Freiherr darin, daß er einzelne Erzeugnisse der Uracher Presse namentlich dem einen oder anderen Fürsten widmen ließ. So ist, um nur einige Beispiele zu nennen, die aus dem Jahre 1562 stammende kyrillische Ausgabe der „*Loci communes*“ Melanchthons durch Truber mit einem deutschen Vorwort versehen (datiert vom 1. 3.), das an König Maximilian<sup>53)</sup> gerichtet ist. Die glagolische Ausgabe desselben Werkes enthält eine deutsche Vorrede an den Kurfürst August von Sachsen. Der I. Teil des kroatischen Neuen Testaments mit kyrillischen Buchstaben enthält eine deutsche Vorrede, die sich an Wolfgang „Pfalzgrafen bey Rhein“ wendet. Die Widmung geschieht, weil man des Pfalzgrafen „christlichen Opfer für die reine Lehre und deren Ausbreitung“ kenne. Die mit glagolischen Buchstaben gedruckte kroatische Ausgabe der *Confessio Augustana* hat eine deutsche Vorrede an Joh. Friedrich den Mittleren und Joh. Wilhelm Herzöge zu Sachsen, die kyrillische Ausgabe wieder ist dem Landgrafen Philipp von Hessen gewidmet. Die auf solche Art gewonnene Gunst der Fürsten mag für das Unternehmen nicht ohne Bedeutung gewesen sein; doch ersehen wir aus den Rechnungen, daß sie sich finanziell keineswegs in dem Maße ausgewirkt hat, wie das der Freiherr erhofft haben wird. Um das weitere nötige Kapital für den sich ständig vergrößernden und mit einem ansehnlichen Mitarbeiterstab<sup>53a)</sup> versehenen Betrieb aufzutreiben, galt es neue Einnahmequellen zu erschließen. Der

Erlös der im Handel abgesetzten Erzeugnisse des Uracher Unternehmens war außerordentlich gering. Dies lag freilich keinesfalls daran, daß man sich nicht Mühe gegeben hätte, die Bücher an den Mann zu bringen. Trotz ihres verhältnismäßig geringen buchhändlerischen Preises<sup>54)</sup> fanden sich eben nur wenig Käufer. Selbstverständlich versäumte man es auch nicht, die Buchmessen zu besuchen und dort die Erzeugnisse der Ungnadischen Presse feilzubieten. So sandte Ungnad durch den Tübinger Buchbinder Georg Gruppenbacher, der mit zu den Männern gehörte, die das Binden der Uracher Drude besorgte<sup>55)</sup>, eine Ladung Bücher auf die Frankfurter Messe, welche bekanntlich schon um 1500 „Mittelpunkt des deutschen, ja des europäischen Buchhandels“ geworden war.<sup>56)</sup> Da infolge der Nachwirkungen der Reformation die buchhändlerische Führerstellung Frankfurts im Bezug auf das Ausland nicht gelitten hatte, im Gegenteil sich sogar noch festigen konnte, ist es verständlich, daß Ungnad diesen so wichtigen Markt mit seinen Erzeugnissen beliefern wollte. Demzufolge finden wir Stephan Consul mehrere Male auf den Frankfurter Messen, wo er in Ungnads Auftrag im Dienste des Uracher Unternehmens tätig war. Es verzeichnen die von Consul geführten Rechnungsbücher, die eine höchst wertvolle Quelle zur Lebensgeschichte dieses um die südslawischen protestantischen Drude der Reformationszeit bedeutenden Mannes darstellen, im September 1563 einen einwöchigen Aufenthalt (9.—15. 9.). Im Verlaufe desselben besorgte er u. a. die Versendung eines Fasses kroatischer Bücher nach Leipzig, nahm einen Drudergesellen namens Hans Ludwig auf, der in den Rechnungen den Beinamen Siebenbürger trägt, was wohl die Bezeichnung seiner Herkunft sein wird. Auch kaufte Consul auf Befehl Ungnads 3 Alphabete, 2 lateinische und 1 deutsches für insgesamt 9 fl., da man ihrer in Urach benötigte.<sup>57)</sup> Gewiß wird er auch die Beziehungen zu den ausländischen Buchhändlern gepflogen haben, die sich dort eingefunden haben. Daß solche in Frankfurt geknüpft Beziehungen zu dem Uracher Unternehmen bestanden, wissen wir. Unter den Rechnungen der Tübinger Akten finden wir im III. Bd. nämlich auch folgende diesbezügliche Notiz: „Georg Grupenbacher hat Inn Frannkhfurth einem Benedischen Buechfuerer, Vincentio Balgrisio, geben er dern mehr vertreiben thundt 8 Expl.“<sup>58)</sup>

Als einem der italienischen Sprache Kundigen muß es Consul ein Leichtes gewesen sein, mit den italienischen Buchhändlern in Verbindung zu treten. Schon 1561 hatte Klombner von Laibach aus dem Freiherrn von Ungnad vorgeschlagen, den Weg des Bücherverkaufes über Venedig zu beachten.<sup>59)</sup> Für Consul wird es aber keines besonderen Auftrages seines Herrn bedurft haben, anlässlich des Frankfurter Aufenthaltes, die durch Klombner angeregte Beziehung zu den Buchhändlern aus Italien nicht zu vergessen. Mit Venedig scheinen ihn ohnedies leider uns nicht mehr recht

klare Bande verknüpft zu haben. Angeblich soll seine Familie, die Consoli, venetianischen Ursprunges sein. Das ließe es auch erklärlich erscheinen, daß einer der allerersten, der dem Consul einen Beitrag zu dem geplanten Werk der Verbreitung der Reformation unter den Südslawen gab, ein Venetianer war.<sup>60)</sup> Der schon mehrfach erwähnte Seyrle in Laibach erhielt 1563 auf Consuls Weisung 15 Exemplare der italienischen Ausgabe der Confessio Augustana, wahrscheinlich um sie nach Italien oder in das Küstengebiet an der Adria, das ja zum großen Teil im Besitz der Venetianer gewesen ist, weiterzubefördern. Ob auf Grund der durch Consul in Frankfurt getätigten Verhandlungen, wissen wir nicht genau, immerhin aber ist uns bekannt, daß am 19. Oktober 1563 eine größere Probesendung aller bis dahin erschienenen Uracher Druckerzeugnisse von Laibach nach Venedig abging. Der Empfänger dieser Sendung war ein gewisser Lucas Wurl.<sup>60a)</sup> Er erhielt diese Sendung auf dem Umwege über Fabian Kirchperger, landschaftlicher Kriegssekretär von Krain, den wir aus mehreren (5) an Ungnad in Sachen des südslawischen Bücherdruckes geschriebenen Briefen kennen.<sup>61)</sup> Ihn hatte im Frühjahr 1562 die Landschaft beauftragt, „gegen gebürlicher ergeßlichkeit seiner bemühueng“ den Vertrieb der nach Laibach gesandten kroatischen Bücher zu übernehmen sowie über den Erlös getreue Rechenschaft zu legen.<sup>62)</sup>

Die Berordneten von Krain, die teils aus wirklichem Interesse an der Sache, teils um ihres hochgeschätzten Freundes Ungnad willen, sich die Förderung der Reformation unter den Südslawen angelegen sein ließen, berichteten dem Freiherrn am 9. Dezember 1563 darüber, weshalb der Absatz jener ihrem Kriegssekretär anvertrauten Büchersendungen so geringen materiellen Erfolg gebracht habe. Schuld daran sei die vom Türken verursachte Verwüstung Kroatiens und der windischen Lande, wodurch, wie der Freiherr selbst wohl wissen dürfte, alles verarmt ist: „Derhalben sich die buecher an denen ortten nicht so baldt wie in Teutschlandt vnd anndern besetzten reichern ortten verschließen lassen, aber mit der weyl vnnnd zent möchten dieselben, wann man deren gewon wirdt, baß abgehen.“

Dieses Schreiben der Berordneten Krains an Ungnad ist aber vor allem dadurch für uns bedeutungsvoll, daß in ihm erklärt wird, daß die Uracher Druckerzeugnisse in der Tat den Anforderungen, die man an sie stellen kann, genügen, indem es ja noch keine einheitliche kroatische Schriftsprache gibt. „Was aber das deutlich lesen solcher chrabatischen buecher vnd buechstaben betrifft, befinden wir souil, nachdem die Oesterreicher, Dalmatiner, Chrabaten, Wosiatthen, Bosnatthen inn irer sprach in terrenis vnderchiedliche pronuniation vnd aussprechen haben, vnnnd doch durch ain kurze gewonhait vnnnd fleißigs aufmerken ainannder verstehen (wie dann in teutscher nation faßt ain yedes lanndt sein vnderchiedliche pronuniation

vnd aussprechen bis auf die Sachsen vnd Niederlennder hat), also ist den Osterreichern vnd derselben ainrainern solcher chrabatischer truck leichter vnd deutlicher als den Wosiakhen und Chrabbaten vnd entgegen den Wosiakhen vnd Chrabbaten, die nicht wol geuebt seindt, denker zu lesen. Es ist aber vnnsers erachtens nur vmb ain gewonhait zu thuen, nachdem wir glaublich erfragt haben, das etlich chrabbatische phaffen kaumb ir bräuiarium nach dem alltväterischem truckh, wie man in zum ersten für gepuchstabt hat, lesen thonnen.“<sup>63)</sup>

Wir haben diesen Passus des Schreibens der krainischen Berordneten deshalb ausführlich zitiert, weil er sozusagen eine amtliche Beglaubigung<sup>64)</sup> der Uracher Druckerzeugnisse darstellt, um deren sprachliche und orthographische Richtigkeit aus Gründen, die vielfach im persönlichen Zwist Trubers mit Consul und Klombner wurzeln, ein erbitterter Streit ausgebrochen war, der dem Freiherrn viel Kummer, aber auch ebenso viel Hin- und Wider-Korrespondierens<sup>64a)</sup> verursacht hat, das dazu angetan war, ihm die Lust an dem ganzen Werk rauben zu können. Glücklicherweise war das doch nicht der Fall, sodaß Ungnad diese ihm nach seinem Rücktritt von allen öffentlichen Ämtern im engeren Vaterland Osterreich erwachsene Lebensaufgabe nunmehr nach wie vor eifrig, ja sogar mit wachsender Freude und Energie weiter betrieb.

Wenn auch der Verkauf der Uracher Presseerzeugnisse sehr zu wünschen übrig ließ, so brachte das Jahr 1563 doch eine nicht zu unterschätzende finanzielle Hilfe. Ungnad hatte nämlich Stephan Consul mit einem Sendschreiben dedato 4. April 1563 an die deutschen Städte ausgesandt, um von ihnen Hilfe für das Uracher Werk zur Verbreitung der Reformation bei den Südslawen zu erlangen. So weit es die Zeit und die Überwachung des Fortganges der Drudarbeiten in Urach erlaubten, war Consul vom April 1563 bis zum Winter sozusagen ständig in dieser Sache unterwegs. Er überbrachte, wie dies auch 1561 geschehen war, als Ungnad seinen Stallmeister Hoffmann zu den Fürsten ausgesandt hatte, an die Städte Ehrenexemplare der Uracher Presse samt der ausführlichen Schilderung dessen, was bisher schon in dieser Angelegenheit geschehen sei, wie groß die Schwierigkeiten sind, die es zu überwinden gilt, mit der Bitte, die „frey vnd reichsstedten“ mögen ihre „christliche hülff zu diesem hohenn, nutzlichen, vnerhörten vnd gottseligen wergch des windischen, crabatichen vnd cyrulischen truckhs miltiglich raichen wollen“. Die „milde Gabe“ der Städte brachte 500 Taler und 1230 Gulden.<sup>65)</sup> Hieraus ist ersichtlich, daß das frei- und reichsstädtische Bürgertum Süd-, West- und Mitteldeutschlands mindestens in dem selben Maße, wenn nicht sogar stärker als die Fürsten sich dessen bewußt war, daß es glaubensbrüderliche Pflicht sei, die Verbreitung der Reformation durch das Mittel des Druckes südsla-

wischer Bücher evangelischen Inhaltes zu fördern. Dank der auch auf diese Weise erschlossenen Hilfe konnte das Uracher Unternehmen für das Rechnungsjahr 1563 Einnahmen in der Höhe von 5170 Gulden verzeichnen. In der „Raitung Bonn dem Empfang vnnnd Außgab des Crabatijchen Cirulijchen vnnnd wellschen Truchhs vnnnd dem Jar 1563“ wird daher in dem Vorwort auch hervorgehoben, daß es hoch anzuschlagen sei, was von den „Christlichen der Augspurgischen Confession Verwandten hoch und Nideren Staenden gereichte hilff“ ausmache. Freilich ist es auch diesmal so, daß trotz des von Ungnad geleisteten „getreuen vnd Christlichen darstredhen“ die Ausgaben „vil mehr als die empfangene hilff“ ausmachten. Man weiß aber und ist davon vollauf überzeugt, daß diese „Vncosten nit allain nit vergeblich abgangen, sondern gott Lob ann villen Orthen, vil guets geschafft vnnnd aus der gnade gottes Inn derselben menschen herzen zue einem Anfannng vnnnd Inn dieser kharzen Zeit der Zwaier Jar reichlich gewürcht.“ Wenn auch die „Versilberung“ noch viel zu wünschen übrig läßt und die Bücher sich keineswegs „selbs verlegten“, so ist man doch der Zuversicht, daß „gott der Herr die Zent wird schidhen, welchs vnzweiflig vnd Vnangesehen Aller deß teuffels vnnnd seiner Anhenger der Baals Pfaffer ver hinderung zu hoffen, das man dise büecher frey offentlich lesen, fail haben, vnd verkhauffen wirdt dürffen, man nit gnueg dem büecher wirdt khunden nachtrudhen vnd vnaussprechlichen nuß würdhen.“<sup>66)</sup>

Der Freiherr, der für die Jahre 1561—1563 nicht weniger als 2445 Gulden an Betriebskapital vorgestredt hatte, erbot sich auch weiterhin, „die notturft fürzustredhen, bis der libe gott mehrere hilff schidht, welche Er Herr Vngnad zu erlangen alles Bleiß will nachdendhen.“<sup>67)</sup>

Wegen der Unterbindung des Vertriebes der Erzeugnisse der Uracher Presse von Seiten der kaiserlichen Behörden und der katholischen Geistlichkeit war auch die Maßnahme nötig, die Ungnad im Dezember 1563 treffen mußte. Aus dem Postscriptum zu Ungnads Brief<sup>68)</sup> an den Landesverweser von Krain geht nämlich hervor, daß Ungnad genötigt war, die in Laibach bei Klombner liegenden Bücher auf das Cillier Schloß und „an andere sichere Orte zu legen.“ Mit der Durchführung dieser Maßnahme wurde Ungnads Verwalter Christoph Savenig in Wolfsberg (Kärnten) betraut.<sup>69)</sup> Diese Vorsichtsmaßregel, die das Laibacher Lager bis auf einen geringen Rest räumen ließ, war von Ungnad deshalb angeordnet worden, weil sein Wiener Sekretär Kaspar Benzler ihm gemeldet hatte „die kai. mt. habe zu Wien bei allen buchführern und buchbindern inquirieren lassen, wobei auch crabatijche und cirulijche büecher gefunden und verboten worden seien.“<sup>70)</sup> Die gar mancherlei Hemmungen, die sich der Verbreitung der Uracher Druckwerke entgegenstellten, machten dem Freiherrn in den folgenden Monaten gegen Truber und die Krainer Verordneten einge-

nommen, da er meinte, sie nähmen sich der Sache mit geringerem Eifer an, als sie es verdiente.<sup>71)</sup> Auch die Rivalität zwischen Truber und Consul, wobei sich der Freiherr ganz auf des letzteren Seite stellte, spielt betrüblicherweise in die Mißstimmung hinein, die zwischen den Männern in Urach und den hinter Truber stehenden Laibacher Kreisen ausgebrochen war.<sup>72)</sup> Zu der immer ablehnenderen Haltung, die der Freiherr Truber gegenüber einnahm,<sup>73)</sup> trug auch so manches die Tatsache bei, daß Trubers Ruf als Zwinglianer gerade in jenen kritischen Jahren der Spannung zwischen Urach und Laibach immer häufiger erscholl.<sup>74)</sup> In dieser Ansicht wurde Ungnad auch von dem damals sehr angesehenen Tübinger Theologen Jacob Andrea<sup>75)</sup> bestärkt, mit dem er gute Beziehungen aufrecht erhielt, zumal Andrea nicht bloß als Leuchte der protestantischen Gottesgelahrtheit seiner Zeit galt, sondern auch ein ganz eifriger Vorkämpfer des streng rechtgläubigen Luthertums war, zu welcher theologischen Richtung der Freiherr sich entschieden hingezogen fühlte. Andrea hat in Angelegenheit des slowenischen Bücherdruckes, insbesondere in der der slowenischen Kirchenordnung<sup>76)</sup> mit Ungnad, Truber und den Berordneten von Krain in mancherlei Briefwechsel und Gedankenaustausch gestanden.<sup>77)</sup> Da Truber und die Berordneten von Krain bezüglich der Vorrede zur slowenischen Kirchenordnung anderer Ansicht waren als Andrea, Ungnad und Herzog Christoph, kam es zwischen dem Freiherrn und Truber zu dem endgültigen Abbruch der ohnedies schon sehr gespannten Beziehungen. Der Scheidebrief, den Ungnad am 20. September 1564 an Truber richtete,<sup>78)</sup> gehört mit zu den letzten Briefen überhaupt, die der Freiherr geschrieben hat. Aus diesem Schreiben ist u. a. ersichtlich, daß Ungnads Eifer um die Verbreitung der Reformation auf dem Wege der Schriftenmission nicht nachgelassen hat, obwohl durch die Krankheit der beiden hauptsächlichsten Übersetzer Anton Dalmata und Stephan Consul<sup>79)</sup> wenigstens bezüglich der slowenischen Übersetzungen, deren Korrektur ihnen anscheinend besondere Schwierigkeiten machte, ein Stillstand eingetreten war. Außerdem vernehmen wir, daß der Freiherr sich damals neben der Verbreitung südslawischer Übersetzungen reformatorischer Schriften mit solcher in italienischer Sprache ebenfalls stark beschäftigt. Dies tat Ungnad, obwohl der Herzog von Württemberg gar nicht für den italienischen Druck eingenommen war,<sup>80)</sup> sodaß er es vorzog, den weiteren Druck der wälschen Übersetzungen in Basel herstellen zu lassen.<sup>81)</sup>

Als nach dem Tod Ferdinands II. († 15. Juli 1564) Maximilian Kaiser wurde, hoffte Ungnad mit vielen anderen auf einen gewaltigen Umschwung in der Religionspolitik des habsburgischen Herrscherhauses. Er spricht sich hierüber in einem wegen der darin enthaltenen zeitgeschichtlichen Nachrichten wertvollen Schreiben vom 12. November 1564

an Herzog Christoph aus.<sup>82)</sup> Bald nach diesem Brief verließ er das Schwabenland, um in Böhmen seinen Gönner Kaiser Maximilian aufzusuchen, von dem er eine Entschädigung erwartete für Dienste, die er noch vor seinem freiwilligen Exil dem Herrscherhause geleistet hatte. Unterwegs kehrte er bei seiner Schwester, einer Gräfin Schlick, in Winternitz ein. Hier erkrankte er gefährlich. Gefaßt auf sein Ende, verstarb er nach selbstgesprochenem Gebet, Lobgesang und Empfang des Abendmahles am dritten Tag des Christfestes. Wie aus der am 1. Januar 1565 an Herzog Christoph gerichteten Todesanzeige der Witwe hervorgeht, gehörte zu den letzten Sorgen, die sich der Freiherr gemacht hatte, das südslawische Druckunternehmen in Urach. „Endlich habe er (Ungnad) ihr auf dem Totenbett noch weiter aufgegeben, daß sie dem Herzog das große christliche Werk des croatischen Drucks mit höchster Bitte unterthänigst empfehlen solle, worüber ihm die Dolmetscher Antonius Dalmata und Stephanus Consul, wie auch ihr Sekretarius Gurger lautren und gründlichen Bericht geben können.“<sup>83)</sup>

In seinem Kondolenzschreiben vom 12. 1. 1565 äußerte der Herzog, daß er dem kroatischen Druck als ein gottgefälliges Werk möglichst zu befördern suchen werde.<sup>84)</sup>

Am selben Tage, an dem Herzog Christoph seinem Beileid über den Tod Ungnads dessen Witwe gegenüber zum Ausdruck brachte, erstattete Stephan Consul von Tübingen aus einen weitläufigen Bericht darüber, was für Übersetzungen gerade in Arbeit stünden und in welcher bedauerlichen Lage sie durch den Tod des Freiherrn geraten seien, indem sie keinen Pfennig Barschaft hätten, auch die kroatischen Drucktypen gänzlich abgenützt seien, sowie, daß solche bei J. Chr. Zeng in Nürnberg frisch gegossen werden sollten.<sup>85)</sup> Consuls Appell an den Herzog, das Druckunternehmen zu unterstützen, wurde von diesem nicht ungehört gelassen. Schon am 15. Januar berichtete der geistliche Verwalter von Urach, Konrad Engel, daß von Georgi 1560 bis 1565 auf Befehl des Herzogs 1200 Fl. auf den Uracher Bücherdruck bar ausgezahlt wurden und jetzt, nach dem neuesten Befehl, für das Jahr 1565 weitere 300 Gulden bewilligt sind.<sup>86)</sup> Trotz dieser Unterstützung von Seiten des Herzogs von Württemberg und der Absicht der Söhne Ungnads, das Uracher Werk fortzuführen,<sup>87)</sup> kam es zum baldigen Stillstand dieser ersten protestantischen „Bibelanstalt“, wie man unser Unternehmen mit nicht ganz vollem Rechte genannt hat.<sup>88)</sup>

Wenn auch das große Ziel, das Ungnad vor Augen schwebte, durch die Verbreitung reformatorischer Schriften die Südslawen, ja selbst die Türken, zum Protestantismus zu bekehren, nur in ganz geringem Maße verwirklicht wurde, so hat das von ihm und seinen Mitarbeitern betriebene Werk dennoch hohe Bedeutung gewonnen, indem nämlich das durch Un-

gnads gewaltigen Opferwillen ermöglichte Druckunternehmen einen entscheidenden Anlaß zur Entwicklung des kroatischen wie auch des slowenischen Schrifttums gegeben hat. Den ihm hiefür gebührenden Dank in entsprechender Weise abzustatten, ist eine Aufgabe, die dem südslawischen Forscher zusteht.<sup>89)</sup>

<sup>1)</sup> Jo. Fecht: *Historiae ecclesiasticae Seculi a. m. C. XVI. Supplementum etc.* Durlach 1584, S. 8 schreibt irrtümlich 1496 als das Geburtsjahr Ungnads.

A. Steinwenter nimmt in seiner Abhandlung: „Aus dem Leben des steirischen Landeshauptmannes Hans III. Ungnad-Weißenvolf“ (Jahresbericht des Gymnasiums in Marburg 1884) Krain als Geburtsland an.

<sup>2)</sup> Vgl. B. S. Zimmermann: „Das Luthertum in Eisenstadt“ 2. Aufl. 1935, S. 16.

<sup>3)</sup> Vgl. E. Böhl: „Beiträge zur Geschichte der Reformation in Oesterreich“, Jena 1902 S. 110 f.

<sup>4)</sup> Vgl. das Kapitel „Der Sturz des Landeshauptmanns Hans von Ungnad“ in Johann Loserth's: „Die Reformation und Gegenreformation in den innerösterreichischen Ländern“, Stuttgart 1898 S. 105—114.

<sup>5)</sup> Ungnad hatte aus erster Ehe mit Anna Gräfin von Thurn 20 Söhne und 4 Töchter, von denen haben 5 Söhne und 3 Töchter des Vaters Tod erlebt.

<sup>6)</sup> Loserth, a. a. D. S. 106 nennt Ungnad „die Seele aller auf die Verbreitung und Erstarkung des Protestantismus in den innerösterreichischen Ländern abzielenden Bestrebungen“. Zu diesem Urteil über Ungnad kommt man auch, wenn man u. a. Karl Eder's „Studien zur Reformationsgeschichte Oberösterreichs“, Linz 1936, Bd. II, S. 65 u. 69 zu Rate zieht.

<sup>7)</sup> Dieser Briefwechsel ist z. T. gedruckt, teilweise noch unveröffentlicht, wäre es aber wert, wenn auch gekürzt, herausgegeben zu werden. Aus den Beständen der Wiener und Stuttgarter Archive ist noch allerlei über Ungnads und Maximilians Beziehungen zu erheben.

<sup>8)</sup> Daß es Ungnad allein um das Seelenheil ging, weswegen er die Heimat verließ, legt u. a. auch das Schreiben dar, das er am 3. Mai 1557 von Dresden an Maximilian richtete. Cf. Loserth, a. a. D. S. 575 ff.

<sup>9)</sup> Georg Major gibt seiner Bewunderung über Ungnads Schritt Ausdruck durch Widmung einer seiner 1556 erschienenen Schriften. Vgl. Chr. Friedrich Schnurrer „Slawischer Buchdruck in Württemberg im 16. Jahrhundert“, Tübingen 1799, S. 45, Anm. 6.

<sup>10)</sup> Gemeint ist der Herzog Wolfgang von Anhalt der ehemalige Landesherr des Nikolaus Gallus.

<sup>11)</sup> Vgl. Böhl, a. a. D. S. 474.

<sup>12)</sup> Es war dies die Gräfin Magdalena von Barby, eine ehemalige Nonne, nicht weniger denn 37 Jahre jünger als ihr Gatte, dem sie zwei Söhne schenkte. Vgl. Matthaeus Dresser, „Ungnadische Chronika etc.“ Leipzig 1602 S. 95.

<sup>13)</sup> Dekan Leube, „Im Zeichen von Sankt Christoph — Eine Denkschrift des Evang. Kirchenbezirks Urach“, Urach 1928, S. 89.

<sup>14)</sup> Staatsarchiv Stuttgart, Kasten LXI. Fach 8, Bündel 6.

<sup>15)</sup> Ueber den „Mönchshof“ in Urach cf. Leube, a. a. D. S. 78 ff.

<sup>16)</sup> Die Brüder vom gemeinsamen Leben hatten statt der Kapuze graue, hohe Klappen, weshalb sie beim Volk „Klappenherren“ genannt wurden.

- 17) Leube, a. a. D. S. 88.
- 18) Leube, a. a. D. S. 79.
- 19) Loserth, a. a. D. S. 110.
- 20) Ueber Trubers Leben und Werk sind wir durch die Arbeiten Theodor Elzes unterrichtet, vor allem ist der von E. herausgegebene Band „Primus Trubers Briefe“, Tübingen 1897 wichtig. Ueber Consul ist bislang am ausführlichsten gehandelt in des Verfassers Buch „Das Luthertum in Eisenstadt“, S. 70—79.
- 21) Ivan Kostrenčić Urkundliche Beiträge zur Geschichte der protestantischen Literatur der Südslawen. Wien 1874 S. 1 ff.
- 22) Schnurrer, a. a. D. S. 41.
- 23) Elze, Primus Trubers Briefe S. 70 ff.
- 24) Elze a. a. D. S. 293.
- 25) Acta Univ. Tübing. Slawischer Bücherdruck Vol. III. Rechnungen. Mein Stephani Consulis Histriani ordentliche Beschreibung Vnd ausführliche Rehtung, was ich auff den Crobatischen Truckh Eingenommen vnd Außgeben.
- 26) Aus der Nachschrift zu einem Brief Trubers an Ungnad vom 25. Nov. 1562 ist nämlich ersichtlich, daß Consul „ein ganz crobatische druckerey nur mit 50 gulden anrichten“ wollte. Cf. Kostrenčić, a. a. D. S. 126.
- 27) Kostrenčić, a. a. D. S. 12 f.
- 28) Derselbe, a. a. D. S. 17.
- 28a) In Nürnberg war Stephan Consul seit dem Frühjahr 1560 zur Ueberwachung der Herstellung der kroatischen Lettern tätig. Die von Joh. Hartwach geschnitten, von Simon Auer aber gegossen wurden. Hier in Nürnberg wurde auch ein „Probzettel“ gedruckt. Die kleine Schrift erhielt das glagolische Alphabet in verschiedener Größe, ferner das Vater Unser, das 1. Kapitel des Römerbriefes und den 117. Psalm kroatisch.
- 29) Kostrenčić, a. a. D. S. 18. Ueber Scalichins cf. Elze a. a. D. S. 62.
- 30) Derselbe, a. a. D. S. 29.
- 31) A. a. D. S. 30.
- 31a) Aus einem Brief Ambros Frölichs an Georg Seherle geht hervor, daß Maximilian nicht wollte, daß man von der Unterstützung, die er gewährte, spreche. Cf. Kostrenčić a. a. D. S. 27. Dieser Wunsch wurde höchstwahrscheinlich mit Rücksicht auf Kaiser Ferdinands Einstellung den Protestanten gegenüber geäußert.
- 32) „Ambrosien Frölichs Rahtung Seines Empfangs vnd ausgebens Ann gelt vnd Büchern“, wo es u. a. heißt: „Dem Herrn Doctor Georgen Tanner Christlichen freunden und befürderer, der auch das Wort gegen der Rh. M. gethan von wegen einer hilff, auch bey der frauen von Zinzendorff die sach anbracht vnd gab erlangt, der Buech jedes ain Ex. verehrt.“ Acta Univ. Tübing. Bd. III. Nr. 165. Ueber Tanner vgl. R. v. Schinzling. Georg Tannes Briefe an Bonifazius u. Basilius Amerbach, Bonn 1879.
- 33) Kostrenčić, a. a. D. S. 32.
- 34) Derselbe, a. a. D. S. 33 f.
- 35) Um die Erlangung der Unterstützung von Seiten der Kärntner Landschaft machte sich Ambrosius Frölich sowie der Laibacher Bürger und ehemalige Stadtrichter Georg Seherle verdient. Vgl. Kostrenčić a. a. D. S. 39 u. Elze, a. a. D. S. 67.
- 35a) Daß Hans v. Ungnad mit zu den bekanntesten Menschen seiner Zeit im In- und Ausland gehörte, war ihm selber wohlbewußt. Dies geht aus einem jener drei Briefe hervor, welche er an den Nachfolger Kaspar Hedios im Straßburger

Kirchenkonvent gerichtet hat. Vgl. Jo. Fecht: „Historiae Ecclesiasticae Supplementum“, Frankfurt a. M. 1684, Pars II. S. 92 f., wo der Satz steht: „Ich bin von Ruem zu melden, dermaßen nicht allein in mein Vatterlanden, sonder in Wellischen und teutschen Königreichen und Landen, bekant . . .“ Ueber den Nachfolger Hedios, Joh. Marbach, vgl. Realenzyklopädie für protest. Theologie I. Aufl. Bd. IX. S. 266 ff.

<sup>36)</sup> Kofrenčič a. a. O. S. 49: Der Gedanke, daß durch den südslawischen Bücherdruck sogar die Türken für das Evangelium gewonnen werden könnten, war Hans v. Ungnad sehr lieb, denn er äußert ihn mehreremale. So auch dem Vorkämpfer des Luthertums in Straßburg Johann Marbach gegenüber in einem Brief vom 20. Februar 1561. Cf. Jo. Fectii: Historiae Ecclesiasticae Supplementum, Pars III. 125 f., Frankfurt 1684. Diesen Missionswillen unter den Türken kann man mit Recht als den „ersten ernsthaften Versuch des Protestantismus zur Heidenmission“ bezeichnen. Diese Türkenmission will „das große außenpolitische Problem des christlichen Abendlandes, die Türkengefahr, auf religiösem Wege lösen.“ Vgl. Gerhard May: „Evangelischer Glaube und Volkstum in Slowenien“, „Zeitwende“, April 1936. S. 2.

<sup>37)</sup> Sie sind bei Kofrenčič, nur auszugsweise mitgeteilt.

<sup>38)</sup> Dieser wichtige Brief findet sich bei Schnurrer, a. a. O. S. 55 f., abgedruckt.

<sup>39)</sup> Kofrenčič, a. a. O. S. 68.

<sup>40)</sup> Das Verlangen nach unbedingter Rechtgläubigkeit der von Tübingen-Urach ausgehenden südslawischen Druckerzeugnisse mag auch darauf zurückgehen, daß Primus Trubers diesbezüglicher Ruf nicht makellos war. Truber fühlte sich deshalb auch veranlaßt, seine Orthodoxie in der 1561 in Tübingen erschienenen Schrift „Register vnd summarischer Inhalt, aller der Windischen Bücher, die von Primo Trubero, biß auf dieß 1561 Jar in Truck geben seind etc.“ öffentlich zu bezeugen, da er den Vorwurf von sich weisen mußte, zwinglisch, calvinisch, schwenkfeldisch oder dergleichen zu sein, den man im Herbst 1560 in Nürnberg gegen ihn erhoben hatte. Vgl. Schnurrer, a. a. O. S. 47; Elze, a. a. O. S. 44 u. 50.

<sup>41)</sup> Wie Friedrich Kapp in seiner „Geschichte des deutschen Buchhandels“ ausführt, war man besonders in Wien sehr darauf aus, für die Hofbibliothek Freirexemplare aller Neuerscheinungen zu erhalten. Man forderte sie sogar mit unnachsichtiger Strenge ein. A. a. O. Bd. I., S. 611, Leipzig 1886.

<sup>41a)</sup> Kofrenčič, a. a. O. S. 56.

<sup>42)</sup> Acta Univ. Tübing. Slawischer Bücherdruck Vol. III., Rechnungen.

<sup>43)</sup> verzert = verköstigt.

<sup>44)</sup> Aus der Rechnung Ungnads für das Jahr 1561. Acta etc. Vol. III.

<sup>45)</sup> Außer Primus Truber, Stephan Consul und Anton Dalmata befanden sich 1561 auch zwei uns dem Namen nach unbekanntes uskokische Priester in Urach, die neben ihrer Tätigkeit als Drucker sich auch als Uebersetzer verdienstlich machten. Allerdings hielten sie es nur 20 Wochen im Schwabenlande aus, wo ihnen die Küche Ungnads eine besondere Kost liefern mußte. Als sie die Heimreise antraten, schenkte ihnen der Freiherr je einen „Klepper“. Vgl. Acta etc. Quittungen vom dem Empfang vnd Ausgaben . . ., der Zwayen Jare 1561 bis Georgi des 63. Bl. 14, Elze, a. a. O. S. 240.

<sup>46)</sup> Staatsarchiv Stuttgart Kasten LXI. Fach 8, Büschel 6.

<sup>46a)</sup> Der Freiherr beglich die eingelaufenen Rechnungen entweder selbst oder gab seinem Sekretär die Anweisung: „Phillip wellest bezalen“ oder „Filipp bezall“, „Filipp zall“. Vgl. Acta Univ. etc. Rechnungen.

<sup>47)</sup> Anfänglich stand Gabriel Balderstein, ein Diener Ungnads, als Mittelsperson zwischen der Druckerei und dem Freiherrn. 1652 wurde Philipp Guggler dazu aufgenommen mit dem Zweck „vmb das Ich die Rachtung des gantzen wercks halten vnd beschreiben solle“. Dafür erhielt er 24 Taler. Vgl. Acta etc. Bd. 4. Ueber Guggler vgl. Elze, a. a. D. S. 144.

<sup>48)</sup> A. a. D. Blatt 14.

<sup>49)</sup> Es waren das: Consul, Dalmata, Auer, Hartwach, Feringer, Dswald Gruppenbacher aus Tübingen, die Druckergesellen Anton Wassermann aus Istrien, Alexander Gaubisch und Martin Riedling, ferner Georg Juritschitsch, Mathias Pomazich, Georg Zwickisch sowie die zwei Ustoken. Ueber die meisten hier genannten Personen geben Elze u. Kostrenčič Auskunft. — Dswald Gruppenbacher, der 1559 eine Uracherin zur Frau nahm, war nach Steiff's Mitteilungen der technische Leiter des Unternehmens. Vgl. Archiv für die Geschichte des deutschen Buchhandels, Bd. VII. S. 73 (Leipzig 1882).

<sup>50)</sup> Acta etc. Bd. III.

<sup>51)</sup> „So man auch will, das das Fundament christlicher Lehr vnder obgenannte völkher thome vnd einwurhle mueß man innen die buecher nicht allein gar wolfeil vnd umb halbgelt verkhauffen, sonnder auch zum theil verschenken“. Kostrenčič a. a. D. S. 49.

<sup>52)</sup> „Dann sy weder truckher, buecher noch buchbinder habenn, auch der mehrer theil als arme vertribne vund von den Thürkhen, auch iren eigen herrn, sonnderlich von denen, die sich geistlich nenen, hart belestigte leuth solche zu kauffen nit vermegen vund also erarmet, das sy sich kaum zu vnderhalten haben; auch die pfarrherr vund priester so arm, daß sy selbs zue pflueg geen vund sich mit dem adherpau ernehren muessen“. Kostrenčič a. a. D. S. 50.

<sup>53)</sup> Schon die kroatische Uebersetzung des kleinen Katechismus Luthers enthielt eine Widmung an König Maximilian. Diese Vorrede mußte aber auf den Wunsch des Herzogs Christoph gekürzt und sein Name durfte darin nicht genannt werden. Vgl. den Brief Ungnads an den Herzog vom 29. III. 1561. Stuttgarter Staatsarchiv, a. a. D.

<sup>53a)</sup> Im Frühjahr 1563 war die Zahl der an der Uracher Druckerei Beschäftigten laut Ungnads Sendschreiben an die deutschen Städte bereits auf 9 Mann gestiegen. Kostrenčič a. a. D. S. 176. 7

<sup>54)</sup> Kostrenčič, a. a. D. S. 5 f., 98 u. 99.

<sup>55)</sup> In den Tübinger Universitätsakten über den slawischen Bücherdruck finden sich zahlreiche Quittungen Georg Gruppenbachers, mit denen er den Empfang von zum Teil ansehnlichen Summen bestätigt, die er für gelieferte Buchbinderarbeiten erhielt.

<sup>56)</sup> Rapp, a. a. D. S. 448.

<sup>57)</sup> Acta etc. Bd. 4.

<sup>58)</sup> Der hier genannte Balgrisio dürfte ein Verwandter des Pietro Balgrisi sein, der schon seit 1564 eine stehende Kommandite in Leipzig errichtet und dort das Bürgerrecht erworben hatte. Vgl. Rapp, a. a. D. S. 478.

<sup>59)</sup> Kostrenčič, a. a. D. S. 65.

<sup>60)</sup> Leonhard Beherlsteiner Bürger zu Venedig gab am 4. November 1559 3 Gulden. Vgl. „Mein Stephani Consulis Histriani ordentliche Beschreibung vnd außfürliche Rachtung, was ich auff den Crobatischen Slagolischen Druckh Eingenommen und Außgeben“. Acta etc. Bd. III.

<sup>60a)</sup> Elze, a. a. D. S. 382.

<sup>61)</sup> Kostrenčič, a. a. D. S. 100 f., 108—9, 128 ff., 141 ff., 211 ff.

<sup>62)</sup> Kostrenčič, a. a. D. 89. Aus dem Brief Kirchbergers an Ungnad vom 8. Dezember 1563 geht hervor, daß er recht eifrig für die ihm aufgetragene Sache bemüht ist, jedoch mit dem „Versilbern“ nicht viel Glück hat. A. a. D. S. 214. In seiner „Rechtung“ für 1562 u. 1563 weist er nur 12 Gulden, 24 Kreuzer Einnahmen gegenüber mehr als 91 Gulden Ausgaben aus. Die Anzahl der verschenkten Bücher war nicht weniger als 688. Unter den wenigen Käufern finden sich neben Abligen und Bürgern auch mehrere kroatische Priester. Vgl. Acta etc. IV. „Fabian Kirchbergers Mahnung vom 62 und 63 Jar.“

<sup>63)</sup> Kostrenčič, a. a. D. S. 215 f.

<sup>64)</sup> Eine ganze Reihe von verschiedenen Persönlichkeiten ausgestellter Zeugnisse über die Brauchbarkeit der in Urach gedruckten kroatischen Uebersetzungen findet sich bei Kostrenčič, a. a. D. S. 157—169.

<sup>64)</sup> Neben den mancherlei auf diesen Streit bezüglichen Schreiben, die bei Elze und Kostrenčič abgedruckt sind, ist noch der auf Herzog Christophs Wunsch angefertigte Faszikel wichtig, der in dem Stuttgarter Staatsarchiv unter folgendem Titel ausliegt: „Allerlei hin und wider ergangne schriften von wegen des Croatischen vnd Winndischen Truckß etlicher Theologischer Bücher 1559/65“. In seinem geplanten Werk über Consul hofft der Verfasser diesen Faszikel auswerten zu können, wodurch manch neues Licht auf den unleidlichen Streit geworfen wird. Jedenfalls sei aber schon hier gesagt, daß Elzes einseitig Truber verteidigender Standpunkt unhaltbar ist.

<sup>65)</sup> Es gaben an Gulden: Nürnberg 400, Ulm 300, Frankfurt 200, Meiningen und Rothenburg v. d. T. je 100, Rempten und Regensburg je 50, Reutlingen 30. An Talern gaben: Straßburg 400, Lindau 60, Kaufbeuren 40. Das an die Städte ergangene Sendschreiben wurde mutatis mutandis auch den Fürsten zugesandt, von denen Philipp von Hessen sich mit 100 Talern Unterstützung einstellte. Vgl. Kostrenčič, a. a. D. S. 179—190.

<sup>66)</sup> Acta etc. Bd. IV.

<sup>67)</sup> A. a. D.

<sup>68)</sup> De dato 21. XII. 1563.

<sup>69)</sup> Elze, a. a. D. S. 365.

<sup>70)</sup> Ebenda. — Der erwähnte Brief Kaspar Benzlers findet sich unter den auf Ungnad bezüglichen Akten nicht, jedoch sind wir über das im Dezember 1563 auf Kaiser Ferdinands Befehl hin vorgenommene Fahnden nach den Uracher Druckwerken unterrichtet aus Ambrosius Frölichs Brief an Hans v. Ungnad. Vgl. Kostrenčič, a. a. D. S. 206 f.

<sup>71)</sup> Elze, a. a. D. S. 396 ff.

<sup>72)</sup> Vgl. Ungnads Brief vom 6. VI. 1564 bei Elze, S. 405 ff.

<sup>73)</sup> Kostrenčič, a. a. D. S. 131. Dieses von Kostrencic als aus dem November 1562 datierte Schreiben Ungnads kann aus inneren Gründen, auf die wir hier nicht näher eingehen können, frühestens aus dem Winter 1563 auf 1564 stammen.

<sup>74)</sup> Elze, a. a. D. S. 404.

<sup>75)</sup> Elze, a. a. D. S. 411.

<sup>76)</sup> Franz Kidrič: Die protestantische Kirchenordnung der Slowenen im XVI. Jahrhundert. Slavica I. Heidelberg 1919. Ueber Trubers „Cerkovna ordnunga“ vgl. auch M. Murko: Die Bedeutung der Reformation und Gegenreformation für das geistige Leben der Südslawen. Heidelberg 1927. S. 159 f.

<sup>77)</sup> Elze, a. a. D. S. 408—421.

78) Elze, a. a. D. S. 423.

79) Consul befand sich gerade damals wieder im Auftrage seines Herrn auf der Frankfurter Herbstmesse, um dort im Interesse des Absatzes der Uracher Druckwerke tätig zu sein.

80) Schnurrer, a. a. D. S. 67.

81) Ueber Ungnads Beziehungen zur Schweiz, besonders aber zu Basel, hofft der Verfasser gelegentlich auf Grund neuen Archivmaterials eingehend berichten zu können.

82) Ungnad macht u. a. die Mitteilung, er wisse aus Wien, daß der Kaiser gegenüber Hans v. Weißpriach geäußert habe, man solle nur Geduld haben, die Mönche würden bald auch solche Predigten tun, mit denen man wohl zufrieden sein werde. Ferner, daß der Kaiser nur seiner Gemahlin willen zur Messe gehe, die von diesem und anderen Artikeln in der heiligen Religion keine richtigen Begriffe habe. — In seiner Antwort vom 22. XI. 1564 nimmt Herzog Christoph darauf Bezug. Er zweifelt keineswegs an der guten Gesinnung des Kaisers in Religions- sachen, „daß aber Ihre Majestät nit gleich auf ein Sturz die Reformation für handen nehmen thut, achten wir wohl, das geschehe von Ihre Maj. nit ohne sonder erhebliche Ursachen, sonderlich aber darum, daß dieselbig hierin nit auf Ihre Königreich und Lande, sondern auch andere ausländische Potentaten bis zu der Zeit sehen müssen.“ Stuttgarter Staatsarchiv, Repertorium Ungnad.

83) Stuttg. St.-A. Büschel 7, Fascikel III.

84) Ebda.

85) Stuttg. St. A. a. a. D.

86) Stuttg. St. A. a. a. D.

87) Kofrenčič, a. a. D. S. 229 f. — Die Druckerei wurde in der zweiten Hälfte der Sechziger Jahre von Ungnads Söhnen nach Waldenstein in Kärnten, wo die Ungnads ein Schloß hatten, gebracht und verblieb dort bis 1580. Vgl. F. Bučar: „Die jugoslawische protestantische Literatur zur Zeit der Reformation“ in „Festbuch der Evang. Kirchengemeinde A. B. in Zagreb“ 1931, S. 13 ff.

88) Murko, a. a. D. S. 177.

89) In wiefern dies in slowenischer und kroatischer Sprache veröffentlichten Werken Bučar's und Ridrič's bereits geschehen ist, entzieht sich leider der Kenntnis des Verfassers, da ihm diese Werke unzugänglich waren.